

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.
1307-1309 Howard St. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407—5th Ave.

Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.
Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents;
durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00;
drei Monate \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of
Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Freitag, den 19. September 1919.

Gärung und Unrast

Mit jedem neuen Tage wird es klarer, wie notwendig die von Prä-
sidenten erbetene Konferenz der Arbeitervertreter und der Kapitalis-
tinteressen ist. Sie soll Anfangs Oktober stattfinden, doch möchte man
wünschen, daß sie schon morgen ihren Anfang nehmen könnte, um eine
großzügige Politik für einen Friedensschluß zwischen den beiden großen
Produktionsfaktoren festzulegen. Denn die Gärung und Unrast in den
Arbeitsmassen scheint noch immer in der Zunahme begriffen zu sein, wozu
noch kommt, daß sich auch jener Schichten, die nicht Industrie-Arbeiter,
sondern städtische Angehörige sind, eine nicht wegzuleugnende Unruhe be-
mächtigt hat. In dieser letzteren Beziehung ist der Posten-Politiken-
ausstand und der Washingtoner Politikstreifen lehrreich.

Der Oktober-Konferenz erwidert die Aufgabe, sich zu einer industriellen
Friedenskonferenz auszuwachen, und wir hoffen, daß sie bessere Er-
folge zeitigen wird, als die Pariser Friedenskonferenz. Wenn die beiden
Lager, die sich in der Bundeshauptstadt gegenüberstehen sollen, von der
Zinne der eigenen Partei und der eigenen Klasseninteressen ein wenig ab-
steigen, wird sich auch ein zeitweiliger Burgfrieden erzielen lassen.
Doch ist dazu vor allem nötig, daß jener unheilvolle Satz so vieler
großer Korporationen: „Nothing to arbitrate“ aus dem gemeinschaftlichen
Konkordat verpönt werde. Wenn die leitenden Geister der Industrie noch
nicht begriffen haben, daß sie infolge des Krieges ganz anderen Ver-
hältnissen gegenüberstehen, daß Entgegenkommen auf beiden Seiten er-
forderlich ist, dann können sie gerade so gut zu Hause bleiben. Das
Schwarzmachertum hat auch in diesen Tagen noch nicht abgedankt und ihm
ist nicht zum Besten die Schuld zuzuschreiben, wenn Einigungsversuche
fehlgeschlagen.

Der Präsident, so nehmen wir an, wird auf der Konferenz den Stand-
punkt vertreten, den er schon in einigen seiner weislichen Reden verjodet
hat, daß es nämlich am besten ist, über politische Demokratie zu sprechen,
wenn keine industrielle Demokratie vorhanden ist. Der ungehinderte Fort-
gang der Industriellen des Landes verlangt, daß nicht einseitige Kontrolle
sondern beiderseitiges Einvernehmen das Ziel sein muß.
Auch heute sind die Fesseln noch nicht ausgefallen, die uns vormaligen,
die Unrast sei lediglich das Werk einiger böswilliger Agitatoren und es
sei weiter nichts, als diese Uebelthäter hinter Schloß und Riegel zu
bringen oder auch aufzuknüpfen. Wer sich heute noch mit solchen feudalen
Gedanken trägt, der hat noch die Eigenschaften des Mittelalters an seinem
Denkapparat. Wieder war es der Präsident, der in dieser Beziehung
modernen Ansichten huldigt, indem er erklärte, der Radikalismus habe
keine Nährquellen in dem Unrecht, das sich noch überall breitet macht.

„Das Licht der Sonne läßt sich nicht verbängen“, und der neue Tag
kommt, ob man ihn zuzuschaut, oder sich vor ihm verborgen möchte. Nicht
kleinliche Mäntel, nicht schwächliche Mittelchen abgetandelter Art werden die
Unrast heilen; das kann nur ein klares Erkennen der Ursachen und ein
beherztes und wohlüberlegtes Eingreifen.

„Kein Vertrag könnte für Deutschland zu hart sein“

Bei Betrachtung der Kämpfe, die im Senat und zwischen Senat und
Präsident um den Vagabond entbrannt sind, muß man sich von der Idee
fernhalten, als läge den Einmäandern gegen den Friedensvertrag irgend
welches Mitleid für Deutschland oder das deutsche Volk zugrunde. Wenn
irgend ein Senator die leiseste Spur eines derartigen Mitleides hegt,
so hat er das bisher sorgsam verborgen. Wir glauben auch nicht, daß in
dem Herzen irgend eines Senators heute ein Funken Sympathie für
Deutschland vorhanden ist. Was Senator Kennon gesagt hat, wird in die-
ser Beziehung von anderen Senatoren geteilt werden: „Kein Vertrag
könnte für Deutschland zu hart sein. Es würde schwer halten, in unseren
Herzen Sympathie für Deutschland zu erwecken. Wir haben zu viele ame-
ricanische Jungen bergeben müssen; wir haben zu viel von der herzlosen
Grausamkeit nicht nur der deutschen Krieger, sondern auch des deutschen
Volkes gesehen, und keine Lust zu Sympathie für Deutschland werden
das amerikanische Volk zum Vergessen von Tränen bringen.“

Es ist wohl am Platze, diese Worte des Senators von Iowa hier ab-
zudrucken, um zu zeigen, wie die Stimmung im Senat ist, soweit dieser
Punkt in Betracht kommt. Neulich hat Senator Knox von Pennsylvania
den Friedensvertrag als zu hart für Deutschland bezeichnet, soweit die
Möglichkeit seiner Erfüllung und Verwirklichung in Betracht kommt. Aber
Knox vergaß nicht, hinzuzufügen, im übrigen halte er die Bedingungen
für gerecht.

Ob sich später in dieser Beziehung ein Umschwung im Senat geltend
machen wird? Wir stellen hier die Frage, ohne den Versuch zu machen,
sie zu beantworten. Das Verschließen der Senatorenbrust gegenüber irgend
welchen Gefühlen des Mitleids oder der Sympathie hinsichtlich Deutsch-
lands ist ja begründet. So schnell ist eine Revision der Gefühle und An-
sichten nicht gut möglich.

Senator Kennon erging sich in seiner Rede in Bemerkungen, die eine
wirtschaftliche Kriegserklärung gegen Deutschland enthalten. Er meinte,
ihm liege nichts daran, den Handel mit Deutschland baldigst in die Wege
geleitet zu sehen. Er würde doch nichts Deutsches kaufen. Kennon vergißt,
daß es die amerikanischen Kaufleute und Industriellen sind, die den Handel
in statten Gang gebracht haben möchten, um amerikanischen Erzeugnisse an
den Mann zu bringen. Der Gedanke, als trachte nur Deutschland nach
der vollen Wiedereröffnung des Handels, ist von jener Beschränktheit, die
man in den heiligen Hallen des Kongresses ja nicht selten antrifft.

Interessantes aus der Bundeshauptstadt

Washington, D. C., 18. Sept.
Eigener Bericht. Wie haben doch die
Verhältnisse das Aussehen Wash-
ingtons geändert! Besonders in den
letzten Tagen ist das so recht auf-
fällig geworden. Wohin man sieht,
nichts als Uniformen und wieder
Uniformen. Die Stadt macht den
Eindruck, als ob sie ein großes
Festlager sei. Diese militärische
Atmosphäre hat sich noch verdichtet,
als General Pershing unter und
weit. Sein Name ist in aller
Runde, und wo immer er sich zeigt,
so werden ihm die herzlichsten Oua-
sionen dargebracht. Ganz fremd ist
er ja den Washingtonern so wie so
nicht; hier hat er als junger Offi-
zier gewirkt, hier hat er seine Gat-
ton kennen gelernt, hier hat er sich
erarbeitet, und ist nun wieder als
angelegener Oberbefehlshaber zurück-
gekehrt. Doch ist er wohl gemerkt,
daß seine Aufgabe gerade so in so
weniger Zeit erfolgte, daß er sei-
nen 57ten Geburtstag in Kreis
seiner Familie feiern konnte. Auch
eine bei weitem größere Freude

ihm die herzlichsten Wünsche in
Wolle ausgesprochen wurden, ist
selbstverständlich. Auch an Gelegen-
heiten hat es nicht gefehlt; eine be-
sondere Stelle nahm ein gewaltiger
Geburtsstagskuchen ein, auf dessen
rosafarbenem Guß die Worte:
„Many happy returns of the day“,
die Zahl 57 und vier Sterne sich
befanden. Letztere in Hinweis auf
seinen militärischen Rang. Mit dem
General ist die Erste Division zu-
rückgekommen; ihre wackeren Kämp-
fer füllen die Straßen und tra-
gen vor allem dazu bei, den mili-
tärischen Anseh der Stadt zu ver-
schärfen. Wie viele von ihnen nach
der Ausmusterung sich wieder werden
anwerben lassen, wer kann das sa-
gen? Zweifellos aber wird das mili-
tärische Leben in Zukunft mit ganz
anderen Augen angesehen werden
als es vor dem Kriege der Fall war.
Welchen hohen erzieherischen Wert
die Armee als solche hat, das ist
den leitenden militärischen Kreisen
hier lange bekannt gewesen, das ist
aber jetzt auch von vielen anderen
anerkannt und erkannt worden.
Wenn daher in Zukunft unser Land
eine bei weitem größere Freude

Arme haben wird, dann wird das
Material derselben auf einer freu-
lich höheren Stufe stehen, als es
bisher der Fall war; es wird nicht
mehr schwer sein, erstklassige Leute
zu erhalten. In früheren Zeiten
hatte das militärische Leben eben
wenig Verlockendes. Das hat sich
aber geändert: für das Wohl derer,
die ihrem Lande als Soldaten dien-
en, ist so viel geplant worden, daß
viele junge Leute angezogen werden
dürften durch alle die Vorteile, die
sich ihnen darbieten werden. Wird
sich ihnen darbieten werden. Wird
sich ihnen darbieten werden. Wird
sich ihnen darbieten werden.

Die Nordseite der Stadt wird eine
Garage erhalten, welche Clarence
Boison, der Nordseite-Knochen an
Pine und Sothter Straße errichten
läßt; das Gebäude wird ein
Platzraum von 66 bei 132 Fuß
einnehmen.
Zwei Dämchen, Luella Goble und
Gladys Grobe, beide von Volk Co.,
Neb., wurden spät nachts in Hän-
delsgefilchheit in einem Taxi er-
tappt und nach der Polizeistation
gebracht. Polizei-Richter Clifford
nahm beide gehörig ins Verhör
und verlangte sofortiges Verlassen
von Grand Island. Sie waren sehr
bereit, den Wunsch des Richters zu
erfüllen; sie waren durchaus nicht
zufrieden mit der Behandlung,
welche ihnen hier zuteil wurde.
Die Sammlung für die Notleidenden
in Deutschland und Oesterreich
macht gute Fortschritte; der soweit
erreichte Betrag wird morgen be-
richtet.

Indianer Tag.

Der Gouverneur hat eine Prokla-
mation erlassen, worin er die Bür-
ger des Staates darauf aufmerksam
macht, Freitag den 26. September
als Indianertag, festlich zu begehen
und zwar zu Ehren der ersten 3-
500 Ansiedler, die noch immer in
Nebraska wohnen und die 10.000
Mann stark zu den Fahren eilen in
dem jetzt zu Ende gekommenen
Weltkrieg. Schätzig Indianerjüng-
linge treten dem fünften Nebraska
Regiment bei. Wie lang der Indi-
aner schon dieses Land bewohnt, die
Columbus Amerita entdeckte und die
ein Weiser seinen Fuß auf dieses

Die schöne Zeit der Ferien geht
zu Ende, Lehrer und Schüler
rücken sich mit mehr oder minder
freudigen Gesichtern, Lehren und Lernen
wieder aufzunehmen. Besonders in
Washingtons großen Universitäten
zeigt sich enge Tätigkeit. Nachdem
sie zwei Jahre lang als militärische
Institutionen geagelten haben, sind
sie nun wieder auf die Friedensbasis
gestellt worden, und die Ansichten
sind, daß die Inmatrikulationen eine
Söhre erreichen werden, wie sie
vorher unbekannt war. Alle die Ein-
schränkungen, die der Krieg für den
Studiengang nötig machte, sind auf-
gehoben oder beseitigt worden, und
Dunderte von Studenten, die in den
Krieg ziehen mußten, sind nun zu-
rückgekommen, um ihre Studien zu
vollenden. Sie haben neue Ideen
mitgebracht, ihr Gesichtskreis ist er-
weitert worden und ihr Ehrgeiz hat
neuen Anstrich erhalten. Seit zwei
Jahren ist es jetzt das erste Mal,
daß die verschiedenen Universitäten
der Hauptstadt wieder den freien
Studiengang darbieten können. Als
der Krieg ausbrach, da stellten sich
die Washingtoner Universitäten der
Regierung zur Verfügung, und das
Kriegsministerium, das Marineminis-
terium und andere Zweige der Re-
gierung machten von dem Anerbieten
Gebrauch. Die Abschlussfeier des
nächsten Jahres wird wieder eine
Friedensabschlussfeier sein, und die
Zahl der Graduierten wird die aller
vorhergegangenen Jahre bei weitem
übersteigen. In der Georgetown
Universität ist ein neues Departement
ins Leben gerufen worden,
das Departement des auswärtigen
Dienstes. In diesem werden die
Lehren, die aus dem Kriege gego-
gen worden sind, von Einfluß sein.
Denn es hat sich herausgestellt und
ist sowohl von der Universität
selbst und von Regierungsbehörden
als notwendig erkannt worden, daß
eine spezielle Ausbildung für den
Handel mit dem Auslande nötig ist.
Und so wird denn dieses neue De-
partement auch eine „School for
foreign trade“ haben, die erste
Schule dieser Art, die im ganzen
Land besteht. Die Disziplinen, die
gelehrt werden sollen, werden sein:
fremde Sprachen, Diplomatie,
Handelsprobleme, Seerecht u. s. w.
Efterhard.

Aus dem Staate

Aus Columbus, Nebr.!

Columbus, Nebr., 18. Sept. —
Die vierzehnjährige Josephine An-
schütz, die sechzehnjährige Stella
Ellison und Andy Laughlin werden
seit Sonntag von ihren Eltern ver-
misst. Diese sind natürlich in größter
Sorge und haben die Hilfe der
Polizei in Anspruch genommen.
Leider bisher ohne Erfolg.
Fred Marty hat sich heute nach
Lincoln zum Besuch der Staats-
universität begeben.

Aus Grand Island.

Grand Island, Nebr., 18. Sept.
—Die Trockenheit ist gebröchen, ein
wunderbar feiner Witterungs-
wandel ein, hielt fast den ganzen
Tag an, und von 10 Uhr gestern abends
bis Donnerstag Mittag fielen unge-
fähr 2 Zoll Regen. Farmer sind er-

freut darüber, Pflügen und Säen
kann nun beginnen.
Pel. Viola Petric von Lincoln
hat in Wolbach's Laden einen wert-
vollen Schmied abgegeben und mußte
sich gegenüber dem Polizeirichter
verantworten. Sie hat sich für nicht-
schuldig erklärt, mußte aber \$500
Kaution stellen.

Verdoppelt Betriebskapital.

Fremont, Nebr., 19. Sept. — In
einer Versammlung der Fremont
Joint Stock Land Bank wurde be-
schlossen, das Betriebskapital von
\$250.000 auf \$500.000 zu erhöhen.

Verkauft seine 400 Aker Farm.

Beatrice, Nebr., 19. Sept. — Jake
Deiliger hat seine Farm von 400
Aker umseit von Plymouth an
George Kohnan von DeWitt für
\$76.000 verkauft.

Bankett der Feuerwehr.

Beatrice, Nebr., 19. Sept. — Die
freiwillige Feuerwehr feierte
durch ein Bankett die Abhaltung
einer Synthese im Betrag von
\$20.000 auf das Eigentum der
Kompanie. J. C. Leach, der Präsi-
dent der Kompanie, hielt als Vor-
sitzer eine hübsche Ansprache. Ex-
kongressmann Sloan war der Haupt-
redner des Tages.

Schlachter Italienischer Alfalfa Samen.

Lincoln, Nebr., 19. Sept. — Sekre-
tär Leo Stubb, vom Ackerbau-
Departement, erläßt eine Warnung
an Farmer, daß Alfalfa Samen,
der von den Nebraska Farmer und
im Mittelwesten für Saatzwede ge-
braucht wird, nur ein Viertel nor-
mal ist, da er mit schädlichem Un-
kraut untermischt ist. Der Samen
kommt zumeist aus Italien. Das
Bureau untersucht den Samen
kostenlos für die Farmer.

Polizei warnt Dieb.

Fremont, Nebr., 19. Sept. — Ein
Dieb, der das Automobil des
Generalagenten der Nordwestern

Kontinent schleppt, ist schwer zu be-
stimmen. Der „Indianer“-Tag soll
in Erinnerung an die ersten Bewoh-
ner und zugleich Bürger dieses Lan-
des gefeiert werden. Besonders die
Säulen sollen dieses Tages geden-
ken.

Verdoppelt Betriebskapital.

Fremont, Nebr., 19. Sept. — In
einer Versammlung der Fremont
Joint Stock Land Bank wurde be-
schlossen, das Betriebskapital von
\$250.000 auf \$500.000 zu erhöhen.

Verkauft seine 400 Aker Farm.

Beatrice, Nebr., 19. Sept. — Jake
Deiliger hat seine Farm von 400
Aker umseit von Plymouth an
George Kohnan von DeWitt für
\$76.000 verkauft.

Bankett der Feuerwehr.

Beatrice, Nebr., 19. Sept. — Die
freiwillige Feuerwehr feierte
durch ein Bankett die Abhaltung
einer Synthese im Betrag von
\$20.000 auf das Eigentum der
Kompanie. J. C. Leach, der Präsi-
dent der Kompanie, hielt als Vor-
sitzer eine hübsche Ansprache. Ex-
kongressmann Sloan war der Haupt-
redner des Tages.

Schlachter Italienischer Alfalfa Samen.

Lincoln, Nebr., 19. Sept. — Sekre-
tär Leo Stubb, vom Ackerbau-
Departement, erläßt eine Warnung
an Farmer, daß Alfalfa Samen,
der von den Nebraska Farmer und
im Mittelwesten für Saatzwede ge-
braucht wird, nur ein Viertel nor-
mal ist, da er mit schädlichem Un-
kraut untermischt ist. Der Samen
kommt zumeist aus Italien. Das
Bureau untersucht den Samen
kostenlos für die Farmer.

Polizei warnt Dieb.

Fremont, Nebr., 19. Sept. — Ein
Dieb, der das Automobil des
Generalagenten der Nordwestern

Wohn, Herr R. W. McGinnis von
der Union Station gestohlen hatte
und in solcher Fahrt durch die Stra-
ßen Fremonts fuhr, wurde, als er
zu schnell der Mainstraße entlang
fuhr, von einem Polizisten gezwungen.
Zur Zeit wurde der Polizist noch
nicht, daß das Automobil gestoh-
len war.

Ein faumeliger Stationsagent.

Lincoln, Nebr., 19. Sept. — In
einem Schreiben an die Staats-
Eisenbahn-Kommission wurde von
Frank A. Johnson, von Winatare,
Nebraska, Beschwerde erhoben, daß
der lokale Stationsagent der Win-
lington Bahn nicht allein keine Fahr-
karten am Sonntag verkauft, noch
Gepäck gegen Checks annimmt, daß
dieselbe sogar ein Telegramm um
9 Uhr 35 erhielt und am Montag
um dieselbe Zeit, drei Mad vom
Wohnhof abließerte. Die Kommission
wird die Sache unter dem Gehege
einer näheren Untersuchung unter-
ziehen.

Deutsche Zeitung verkauft.

Beatrice, Nebr., 19. Sept. — Die
Nebraska Post, eine hiesige deutsche
Zeitung, die seit 25 Jahren von
Otto Schulz herausgegeben wurde
und vor einem Jahre vom Verlei-
dungsrecht suspendiert wurde, ist
an Barnhart Bros. & Spindler von
Chicago verkauft worden. Die Ma-
schinen werden nach Omaha ge-
schickt, um einer Ausbesserung un-
terworfen zu werden; der Schrift-
satz wird jedoch in Schmelzblei
wandern. Herr Otto Schulz, der
frühere Herausgeber, wird in Lin-
coln bei einer deutschen Zeitung in
Stellung treten.

EAT SKINNER'S
THE BEST
MACARONI

Net Office Bous. 8445—Tel. Garnet 4791

Dr. Lee W. Edwards
Chiropractor

North 24. and Barnum Str.
Omaha, Nebraska

RIALTO
... THE ...
Miracule Man
Während der ganzen Woche

Matinee wie gewöhnlich
Abendvorstellungen: 6:30, 8:00
und 9:30 Uhr.

DRS. MACH & MACH, THE DENTISTS

Die größten und am besten ausgestatteten zahnärztlichen Offices
von Omaha. Mäßige Preise. Vorgehen gerade wie der
Babn. Instrumente werden nach Gebrauch stets sorgfältig steri-
lisiert.

Dritter Flur, Bagion Block, Omaha

REPUBLIC
TIRES
With STAGGARD Studs

Es gibt zwei gute Gründe, warum Gebraucher von Republic
Reifen nicht oft zu bewegen sind, andere Gummireifen zu ver-
suchen.
Einer ist, daß unser Pradium Gummi die Republic Gummireifen
wirklich dauerhafter macht.
Der andere sind die bemerkenswerten Non-Skid Eigenschaften des
Staggard Tread.
Die volle Länge von wenigstens drei dieser Staggard Studs be-
rührt fortwährend den Boden, mit wirklicher „non-skid“ Festigkeit,
aber mit dem geringsten Fahr-Widerstand.
Auf trockenen oder nassen Wegen halten sie wie ein Kraft-Gürtel —
mit Macht, jedoch mit der geringsten Reibung.
Das Resultat dieser beiden — Pradium Gummi und Staggard
Tread — ist längere, weichere, billigere Meilenzahl, die jeden Re-
public Gebraucher zu einem unermüdeten Republic Anhänger
macht.

KOPAC BROTHERS
Distributoren
Hauptoffice: Omaha, Nebraska
Zweiggeschäfte: Columbus, Neb.; Sankler, Neb.; Norfolk,
Neb.; David City, Neb.